

Untersuchungen zu den Theorien Masaru Emotos

Junker, Sina

Einleitung

Wasser ist die Grundlage allen sauerstoffgebundenen Lebens auf unserem Planeten. Da es für Mensch, Tiere und Pflanzen absolut überlebensnotwendig, muss in Zukunft mit den knappen Ressourcen sorgfältig umgegangen werden. Betrachtet man sich die globale Wasserverteilung und die, des als Trinkwasser nutzbaren Anteils, so wird deutlich, wie wichtig das Thema Regenerierung und Reinigung von Wasser künftig sein wird.

Auch der japanische Wissenschaftler Masaru Emoto beschäftigt sich mit dieser Problematik, doch nicht auf die herkömmliche Weise der Wasseraufbereitung. In seinen Büchern vertritt er die These, dass Wasser ein Informationsträger ist. Er erklärt dieses Phänomen mit der Fähigkeit von Flüssigkeiten (in diesem Fall von Wasser) Schwingungen aufzunehmen und wieder abzugeben. Er ist der Meinung, dass Wasser zwischen positiven und negativen Grundintensionen einer akustischen Äußerung in Form von Wörtern oder Musik unterscheiden kann. Er geht sogar soweit, dass sogar das geschriebene Wort und dessen Bedeutung für das Wasser zu erkennen ist und auch wieder weitergegeben werden kann.

Den Beweis für seine Theorie führt er anhand von unterschiedlichen behandeltem Wasser, welches dann gefroren wird und verschiedene Kristallformen ausbildet. Zum Teil sind die gefrorenen Tropfen nicht mehr in der Lage die hexagonale Grundform auszubilden. In den Veröffentlichungen Emotos sind eindrucksvollste Abbildungen von Wasserkristallen, die im flüssigen Zustand besprochen oder beschriftet wurden.

Aus wissenschaftlicher Sicht fehlt jedoch die korrekte Beweisführung. Laut Emotos eigenen Aussagen wertet er die Kristalle nach subjektiv ästhetischem Empfinden und nicht statistisch aus.

Alexander Lautenwasser beschäftigt sich ebenfalls mit dem Phänomen Wasser und Schwingungen. Seine Veröffentlichungen in dem Buch „Wasser-Klang-Bilder“ zeigen Fotografien von beschalltem Wasser. Durch die verschiedenen Wellenlängen unterschiedlicher Frequenzen bilden sich auf der Wasseroberfläche ganz bestimmte Muster, sog. Chladnischen Klangfiguren, die in Streiflichttechnik abgebildet werden. Benannt sind sie nach dem Naturforscher Ernst Florens Friedrich Chladni (1756-1827), dem es Ende des 18. Jh. erstmals gelang mittels Sand auf Glasplatten, die mit einem Geigenbogen angestrichen und zum Schwingen gebracht wurden, die schöpferische Kraft der Töne sichtbar zu machen. Zudem sind erstaunliche Ähnlichkeiten zu Motiven und Mustern in der Tier- und Pflanzenwelt zu erkennen.

Weitere interessante Forschungen stammen von Viktor Schauberger (1885-1958), der als Urvater der Wasserforschung im 20. Jh. betrachtet werden kann. Durch seine Funktion als

Förster in einem österreichischen Waldgebiet hatte er die Möglichkeit eine von Menschen relativ unberührte Tier- und Pflanzenwelt zu beobachten. Während dieser Zeit konnte er die Auswirkungen der von ihm entdeckten Levitationskraft (dem Gegenstück zur Gravitationskraft) besonders am Verhalten von Forellen studieren. Sie basiert auf dem Zugprinzip (Implosion) im Gegensatz zum Druckprinzip (Explosion), wie es die heutige Technik zur Energiegewinnung hauptsächlich nutzt. Eine Implosion wirkt strukturverdichtend und führt zu einer Abnahme des Reibungswiderstandes und einer Abkühlung. Thermische Energie wird also in höhere Energieformen (Bewegungs-, Wachstums-, Lebensenergie) umgewandelt. Laut dieser These wird der Entropiesatz in Frage gestellt, bzw. dadurch, dass der II. Hauptsatz der Thermodynamik für geschlossenen Systeme formuliert ist, schließt sich die Frage an, ob die Natur ein geschlossenes oder ein offenes System ist. Jedenfalls kann laut Schaubberger mit der spiralförmigen Verwirbelung des Wassers und der Nutzung der Levitationskraft Wasser gereinigt, bzw. Energie gewonnen werden.

Seit dem 20. Jahrhundert gibt es noch weitere Forscher, die sich mit der Thematik Wasser beschäftigen, wie der Sohn Schaubbergers: Walter Schaubberger (1914-1994), Wilhelm Reich (1897-1957), Wilfried Hacheney (*1924) und Johann Grander (*1930). Die Vorstellung jedes Einzelnen und deren speziellen Erkenntnisse würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Basierend auf den Erläuterungen Masaru Emotos soll im Rahmen dieser Arbeit versucht werden seine Theorien unter den wissenschaftlichen Aspekten der Reproduzierbarkeit nachzustellen. Da die Angaben Emotos zur Herstellung seiner Eiskristalle sehr ungenau sind, müssen zuerst optimale Verhältnisse geschaffen werden. Bedingungen, die wiederholbar und kalkulierbar sind, um deren Einfluss auf die Kristallbildung interpretieren bzw. ausschließen zu können. Diese Vorarbeit bildet den praktischen Schwerpunkt der hier vorliegenden Arbeit.